



Coaches sollen helfen, den richtigen Griff zu finden. Ewige Coachings können schaden.

Foto: Christian Fischer

## Manager-Droge Coaching: Keine Abhängigkeit schaffen

*Bei vielen stressgeplagten Jungmanagern ist – aus Angst, Emotionen oder Schwäche zu zeigen – die Natürlichkeit verloren gegangen, erläutert Management-Coach Günter Spiesberger. Gleichzeitig warnt er davor, Coaching wie eine Droge zu konsumieren.*

Claudia Ruff

Coaching boomt. Coaching ist trendy. Was früher einmal unter der Rubrik „esoterisches Experiment“ abgehandelt wurde, hat heute in den Vorstandsetagen der meisten Unternehmen einen fixen Platz in den Terminkalendern der Manager. Nach einer Umfrage der Wiener Privatuniversität für Management (PEF) wurden in 81 Prozent der von der PEF untersuchten österreichischen Unternehmen Coachings durch einen externen Berater durchgeführt. 70 Prozent dieser Coachings wurden mit dem Ziel veranstaltet, Führungskompetenz zu verbessern, 58 Prozent, um Krisen bei der Umstrukturierung

eines Unternehmens zu bewältigen.

Der als Mental-Coach von Michaela Dorfmeister, der Doppel-Olympiasiegerin von Turin, bekannte Management-Coach Günter Spiesberger hat dennoch eine kritische Distanz zur eigenen Profession: „Die meisten Coachings gehen über Wochen oder Monate, aber Coaching muss auch wirken, wenn man es kurz, aber intensiv genießt. Ansonsten laufen die Methoden des Coachings Gefahr, zur Droge für den Klienten zu werden“, so Spiesberger. Zwei bis drei Tage intensive und konzentrierte Arbeit müssen reichen, um mentale Stärke zu erlangen. Konkret gehe es darum, Verhaltensmuster zu verändern,

zu ersetzen, „aber sicher nicht darum, aus einem introvertierten Menschen zu machen“. Die Gefahr bei länger dauernden Coachings sei, dass eine Abhängigkeit entsteht. Spiesberger: „Der Kunde will, dass man sein Problem löst, doch der Coach kann nur helfen, auf den richtigen Weg zu kommen – die Probleme muss der Kunde selber lösen.“

Ziel jedes Coachings müsse es sein, binnen weniger Tage Ergebnisse zu zeigen und letztlich den Klientel zu befähigen, auch ohne Anwesenheit des Coachs die vermittelten mentalen Stärken jederzeit abzurufen. Ansonsten werde der Coach samt seiner Methodik zum bloßen Placebo. Letztlich sei der Management-Coach auch nichts anderes als ein Arzt, der kein Interesse daran haben könne, das der Patient lange Zeit kränke, nur um ihn länger behandeln zu können. Bei der heutigen Generation von Managern vermisst Spiesberger oft die Gelassenheit, die Ausgeglichen-



Coachte auch Olympionikin Michaela Dorfmeister: Günter Spiesberger.

heit, was auch darauf zurückzuführen sei, dass sie keine Schwächen zeigen dürfen und daher vieles gekünstelt wirke. Dabei sei es durchaus zulässig, Emotionen und gewisse Schwächen zuzulassen, denn nur dadurch könne man auch etwas verändern, so der Profi. Sein Resümee: Die Natürlichkeit ist verloren gegangen. Den Grund dafür sieht er bei den 30- bis 40-Jährigen, die sich finanziell zugepflastert haben, einen Lebensstandard aufbauen und nun panische Angst davor haben, den Job und damit den Status zu verlieren.